

**Lernhelfer: Deutungshypothesen** \_\_\_\_\_**Hölderlin: Hälfte des Lebens:**

der Übergang der Jahreszeiten (Sommer/Herbst/ auf Winter = Liebe/ Ernte und Lebensende) wird dem Sprecher zum Bild seiner eigenen Lebenssituation: die Lebenszeit ist begrenzt, das Ende letztlich unaufhaltbar. Der Mensch hat die letzte/kalte/ kommunikationsfeindliche Phase allein zu bestehen und beklagt die wachsende Abwesenheit des Lichts bzw. sein Schicksal.

**Lenau: Herbstgefühl**

Der herbstliche Wald wird vom Sprecher mit dem Zustand eines sterbenden Menschen verglichen, der vom hohen Fieber gezeichnet ist. Schwermut des Wanderers und Freudlosigkeit der Natur harmonisieren miteinander.

**Eichendorff: Im Herbst**

Aus der Natur schwinden die Farben; der Wald macht den Eindruck einer leeren Halle: Aus der Ferne klingen Glocken, die den Sprecher an die eigene Kinderzeit und die verlorene Heimat erinnern. Alle Lebensfreude scheint unter diesem Eindruck verschwunden.

**Rilke: Herbst (Die Blätter...)**

Die fallenden Blätter erwecken den Eindruck, als fielen sie gegen ihren Willen von sehr fernen Bäumen des Himmels (= Paradieses?). Nicht nur die Blätter, die Erde selbst scheint von ihrem Gewicht nach unten gezogen zu werden und zu fallen, scheint für den Menschen ganz verloren zu gehen. Himmel = leicht; Erde= von der Einsamkeit wie von Schwerkraft angezogen. Alle Menschen fallen= müssen sterben; tröstlich ist, dass die ganze sterbliche Natur von Einem/ dem Schöpfer/ Gott fast unspürbar vorm Fallen ins Bodenlose bewahrt wird. (Die Natur scheint trotz ihrer Hinfälligkeit/ Sterblichkeit gerettet.)

**Heym: Der Herbst**

Im Blick des Betrachters/Sprechers liegen die Leichtigkeit der Luftbewegung, die von Kindern zum Spiel mit Drachen genutzt wird, und die Schwere der im Herbst feierlich geschmückten Natur; ihre Macht erinnert an eine geflaggte Stadt.

**Trakl: Im Herbste**

Die Totenkammern haben ihre Türen weit geöffnet und scheinen bereits auf die kranken Menschen zu warten. Die Stimmung in der Natur strahlt dennoch Friedlichkeit aus.

### **Hesse; Spätsommer**

In der Natur werden von Tieren und Menschen die verbleibende letzte Wärme der Sommersonnenstrahlen genutzt. Noch gerät der unabwendbare Winter nicht in den Blick. Nur der (das Herz wärmende) Augenblick scheint zu zählen.

### **Erich Fried; Herbst**

Ein Schmetterling, vom Sprecher irrtümlich für ein welkes Herbstblatt gehalten, macht ihm die eigene Sterblichkeit bewusst. Der Schmetterling ist auch ein Bild für die Verwandlung der Lebewesen in eine andere Daseinsformen: vom leiblichen Diesseits ins geistige/unkörperliche Jenseits. Abhängigkeit des Menschen von der Kraft der (weltlichen/göttlichen?) Liebe. (Ebbe und Flut als zusammengehörige Kräfte, die den Ablauf auf der Erde bestimmen.

### **Eich: Ende eines Sommer**

Für den Sprecher tröstlich: selbst die mächtigen, den Menschen an Lebensalter übertreffenden Bäume haben am Sterbeprozess Anteil. Anders als der Mensch reagiert die Natur aber mit Gelassenheit. Was der Mensch als Rätselhaftes auf der Erde/ in seinem irdischen Leben usw. empfindet, wird beantwortet werden, aber nur *dem* Menschen, der die Geduld aufbringt, Antworten auf ein späteres Leben zu vertagen.

Der eigene nahende Tod ist bereits zu schmecken: der Obolus für den Fährmann, der den Toten über den Hadesfluss Lete rudert, den Verstorbenen als Todesritual unter die Zunge gelegt

### **Wibbelt: Niewwel**

Die Naturszene scheint besetzt von der Last des alles verschluckenden Nebels der Büsche und Bäume niedergedrückt, die menschlichen Behausungen fest im Griff hat und sich auf die Seele legt. Der Sprecher ruft die Sonne um Hilfe an, den ungeliebten Gast zu vertreiben.

### **Kästner: Herbst auf der ganzen Linie**

Melancholisch-resignierende Stimmungslage des Sprechers, der sich in „Galgenhumor“ rettet – im Spiel gegen die natürlichen Bedingungen des Wechsels von Jahreszeiten scheint der Mensch immer schon auf der Verliererseite zu sein. Die herbstliche Naturszene wird mit leeren Korridoren (= großen, geräumigen Fluren, von denen aus (verlassene) Zimmer zu betreten sind) verglichen. Der (von seiner Geliebten/ Frau) verlassene Sprecher weiß aber darum, dass dieses Spiel der sich ändernden Jahreszeiten bzw. des Abschiednehmens auch ohne ihn weitergehen wird.

### **Erhardt: Perpetuum mobile**

Die Jahreszeiten bewegen sich unaufhörlich weiter; sie scheinen ihre Kraft aus sich selbst zu beziehen wie das von der Physik utopisch angepeilte mechanische „Wunderding“, beständig in Bewegung = perpetuum mobile.